

Wöchentliches Organ... 40 Pf. ...

Sächsische Volkszeitung

Verlagsort Dresden... Anzeigenpreise...

Schriftleitung: Dresden-N., Pöhlstraße 17... Druck und Verlag: Germania-Verlagsanstalt...

Montag, den 23. Januar 1939

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einleitender Betriebsstörungen...

Keine Atempause für die Roten

Die roten Machthaber aus Barcelona geflohen

Die beiden Kriege

Handel und Industrie der Stadt vollkommen stillgelegt — Vorbereitungen zu Befestigungsarbeiten

Bei dem Besuch Chamberlains in Rom hat Mussolini seinen englischen Gästen erklärt, daß er an ein schnelles Ende des spanischen Bürgerkrieges glaube...

Langsam bereiten die Londoner Blätter ihre Leser darauf vor, daß Barcelona sich in einer verzweifelten Lage befindet...

Verfügung der Militärbehörden für die Durchführung der Befestigungsarbeiten halten können...

Der nationale Heeresbericht befähigt die bereits gemeldete Eroberung zahlreicher Ortschaften an der Katalonien-Front...

An der Extremadura-Front wurden feindliche Angriffe mißlos abgewiesen... Wie der Frontberichterstattung des DFB meldet...

Die sog. rotspanische Presseagentur hatte im Laufe des Tages London mit Meldungen übersättigt...

Interessante Zahlen aus der Steuerstatistik

Steuerzahler und Familienstand — 40 Prozent der Veranlagten kinderlos verheiratet

Interessante Aufschlüsse über den deutschen Steuerzahler ergibt eine Aufgliederung der Einkommensteuerstatistik für 1938...

für die Einkommensteuer der Veranlagten ist die der Verheirateten ohne Kinder. Sie erbringen allein 39 Prozent der veranlagten Einkommensteuer...

Chequers und Schloß Sandringham werden bewacht

London, 23. Januar. Nicht nur der Landstich des englischen Ministerpräsidenten, Chequers, ist seit Sonnabend von einem größeren Polizeiaufgebot bewacht...

Amerikanischer Sternfahrtwagen stößt mit Lastwagen zusammen

Paris, 23. Januar. Auf der Sternfahrt nach Monte Carlo ereignete sich in der Nähe von Lyon ein tödlicher Unfall. Der Wagen der Amerikanerin Kay Petre, der von Major Empton gesteuert wurde...

Die tschecho-slowakisch-ungarischen Grenzzwischenfälle in freundschaftlichem Geist beigelegt

Prag, 23. Januar. Der tschecho-slowakische Gesandte in Budapest, Kober, besuchte den königlich ungarischen Außenminister Graf Csaky...

Während sich die Ereignisse an der spanischen Front überziehen, herrscht am anderen Ende der Welt, in Fernost, fast Ruhe. Die gelegentlichen und schnell wieder verfliehenden Meldungen über Einzelkämpfe ändern nichts an diesem Eindruck...

Zwischen Alaska und Sibirien

Der „Gletscher-Priester“ bei den Eskimos — Merkwürdiger Sowjet-Katechismus

Der unter dem Namen „Gletscher-Priester“ in der ganzen Welt bekannte Jesuitenpater Bernard M. Hubbard veröffentlichte seine Erlebnisse bei den Eskimos, nachdem er jahrelang bei ihnen gelebt hat, zuletzt ein ganzes Jahr auf den Inseln der Beringstraße. Er schreibt:

„Die Beobachtungen, die ich gesammelt habe, und die von den Begriffen Hollywoods und sensationeller Schriftsteller durchwegs abweichen, mögen erstaunlich scheinen. Und sie sind es auch: In den ganzen Jahren, die ich bei ihnen zubrachte, gab es keinen Mord, keine Scheldung, keinen Diebstahl, keinen Streit mit tödlichem Ausgang. Trotz der alljährlichen Wanderungen nach dem Berglager Rame gab es keinen sozialen Konflikt. Es gibt kein Ungeheuer und die Eskimohäuser sind innen so sauber, daß man buchstäblich vom Fußboden essen könnte. Es hat auf den Inseln niemals einen häßlichen Arzt oder eine Pflegerin gegeben; der Häuptling, der durch freie Wahl auf Grund seiner Führerqualitäten zum Amt erwählt, ist Arzt, Zahnarzt und Hebamme. Eine Geburtenkontrolle kennen die Eskimos nicht; hundertfache Welle Frauen verachten sie. Sie sind alle tief fromme Christen und werden betreut vom kanadischen Jesuitenpater Bellarmine Lafortune, der seit 38 Jahren mit ihnen zusammen lebt, ohne ein einziges Mal Alaska verlassen zu haben.

Zwischen Amerika und Sibirien liegen die beiden Diomedes-Inseln, zwischen denen die Grenze der Erdteile durchläuft; die eine gehört zu Amerika, die andere zu Rußland. Die gleiche Rasse bewohnt beide Inseln. Über seitdem der Kommunismus in Rußland herrscht, haben sich viele Eskimos über das Meer hinüber nach Alaska geflüchtet. Ich selbst wollte kürzlich einen Bericht über die Besetzung der Inseln nach Sibirien bringen. Aber es wurde mir nicht erlaubt zu landen. Ich war der erste gewesen, der in diesem Sommer mit den Eskimos im nördlichen Eismeer östlich vom Kap Barrow in Berührung kam und die Sowjets fürchteten, daß meine Nachrichten ungenügend sein könnten. Immerhin feierte ich meine erste September-Freitag-Messe auf sibirischem Boden

und sofort hinterher noch eine Erste Freitag-Messe auf unserer Seite.

Schlimmer sind die Erfahrungen, die der Alaska-Missionar Cunningham SJ. mit unseren Sowjetnachbarn machte. Ein sibirischer Flüchtling brachte ihm eines Tages einen Sowjet-Katechismus, den alle sibirischen Kinder auswendig lernen mußten. Er ist genau dem katholischen Katechismus nachgemacht, aber das Wort „Gott“ ist durch das Wort „Lenin“ ersetzt. Zum Beispiel: „Wer hat die Welt erschaffen?“ Antwort: „Lenin!“ Pater Cunningham hat dieses interessante Stück Sowjetischer Propaganda einigen Zeitungen zugänglich gemacht, und diese Veröffentlichung war den Sowjets sehr peinlich.

Sie fingen an, Jagd auf Pater Cunningham zu machen. Eines Tages fuhr er mit den Eingeborenen der amerikanischen Diomedes-Insel auf Walfischjagd. Durch einen plötzlichen Wechsel der Windrichtung wurden die Paddelboote an die Küste der russischen Diomedes-Insel getrieben. Als Pater Cunningham ohne seine Begleiter die Küste betrat, kam ihm ein Sowjetbeamter entgegen und verhaftete ihn, angeblich wegen ungesetzlicher Landung auf russischem Boden. Er wurde aufgefordert, ein Flugzeug zu besteigen, um nach Wladiwostok in Sibirien gebracht zu werden. Bestürzt über diesen unerwarteten Empfang auf der Insel, mit deren Einwohnern er bisher stets in bestem Frieden gelebt hätte, dachte Pater Cunningham zunächst daran, Zeit zu gewinnen. Er verlangte den Verhaftungsbefehl zu lesen und ließ mit dem Studieren des Dokuments eine lange Weile verstreichen. Die Zeit gelang auch. Die etwas langsam denkenden Eskimoflüchter waren auf den Gedanken gekommen, sein langes Ausbleiben müsse einen ersten Grund haben. Mit ihren schweren Walfischspeeren kam also die ganze Mannschaft angezogen; der Häuptling stellte sich vor den Sowjetbeamten und erklärte ihm: „Sehen Sie dorthin zurück, woher Sie gekommen sind, und wir nehmen unseren Pater dorthin zurück, woher wir gekommen sind.“ Gegenüber dieser bedrohlichen Uebermacht mußte der Beamte nachgeben. Die Behörde von Wladiwostok verlangte von Moskau öffentliche und persönliche Abbitte für die Verleumdung Paters Cunningham. D.



Die Einnahme der Schlüsselstellungen Igualada, Calaf und Vendrell brachte einen tiefen Einbruch in die roten Linien. (Kartendienst, M.)

Duft zu sprengen. Unablässig patrouillierten Flugzeuge, und Siedungstruppen und Bewachungsmannschaften unterwegs, um die Pipe-Line vor störenden Einflüssen von Natur und Menschen zu schützen.

Die Velleitung, die ausschließlich aus miteinander verschweißten Röhren besteht, hat etwa 200 Millionen RM. gekostet und schafft in jedem Jahr vier Millionen Tonnen Petroleum in die britischen Tanks am Mittelmeer. Wenn man sie auch ein „technisches Wunder“ nennt, so wohl weniger wegen der eigentlichen technischen Probleme als vielmehr wegen der außerordentlich großen Gelderschwierigkeiten, die zu überwinden waren, um die Arbeiterkraft inmitten einer völlig wüsten und vegetationslosen Gegend zu beschaffen, ärztlich zu betreuen und überhaupt zu transportieren. Gebirge, die im Winter eisig kalt, Wälder, die glühend heiß, Sümpfe, die tödlich und voller Krankheitserreger waren und geliebten sind, mußten bewältigt werden, oft mit Einsatz von Flugzeugen und motorisiertem Material aller Art. Und die gleichen Geländeschwierigkeiten sind es, die heute trotz aller Befestigungen und Kontrollen die Ueberwachung der Pipe-Line so sehr erschweren.

Auf dem Boden der Antike

Vom Aquädukt zur Pipe-Line ist ein Weg von zweieinviertel Jahrtausenden; dementsprechend sind die Ausmaße der Bauwerke und ihrer Zwecke dem Wandel unterworfen gewesen. Im Prinzip aber damals wie heute das gleiche: Röhren, die man in der Erde oder auf Bauwerken über lange Entfernungen führt, um Flüssigkeiten zu befördern. Denken wir an unsere deutschen Wasserleitungen, deren eine vom Harz bis Bremen geht, um nach dort frisches Quellwasser zu verfrachten. Denken wir etwa an die Berliner Wasserwerke, die Druckröhre bis zu 120 cm Durchmesser verwenden (gegen 36 bis 64 cm der Trinkleitung), um die Millionenbevölkerung Berlins „unter Wasser zu setzen“. In sehr vieler Hinsicht bauen wir heutigen auf den Erfindungen und Entdeckungen des Altertums auf, die in der Zwischenzeit häufig nur vergessen wurden, um eines Tages wieder als etwas sensationeller Neues Wiederentdeckung zu feiern.

Kapitaler Lachs gefangen

Lingen (Ems), 23. Januar. Beim Aufziehen einer Reuse konnte in Hanchenfahr ein Sportfischer einen Kufachs im Gewicht von 15 Pfund ergattern. In den letzten Jahren konnte in der Ems kein Lachs gefangen werden.

Vom Aquädukt zur Pipe-Line

Seit 2 1/2 Jahrtausenden gibt es „Transportbauwerke“ für Flüssigkeiten

Als Urbild aller Pipe-Lines pflegt man gemeinhin jene fast sagenhafte Erdölleitung anzusehen, die sich Großbritannien zur Sicherung seines großen Petroleumbedarfes von Kirkuk in Mesopotamien aus Mittelmeer gebaut hat. Man nennt sie ein technisches Wunder, und ganz Schläue wollen wissen, daß auch Deutschland einen ähnlichen Weg einschlagen werde, um sich unmittelbar an die rumänischen Oelfelder anzuschließen.

Ganz abgesehen davon, ob uns nicht in der Großschiffahrtsstraße Donau ein bequemeres und vor allem billigeres Verkehrsmittel zu Gebote steht, soll einmal untersucht werden, ob jene Pipe-Line (zu deutsch: Röhren-Leitung) wirklich eine so umwälzende neue Erfindung ist, wie man auf den ersten Blick wohl glauben könnte, und ob es nicht vielmehr schon einmal Vorgänger gegeben hat, von denen uns die Geschichte erzählt.

Die Ur-Pipe-Line.

Man muß in der Tat die Annalen der Geschichte sehr weit zurückblättern, um die erste Pipe-Line in unanfechtbarer Bestätigung festzustellen. In diesem Winter ist es erstaunlicherweise schon 2250 Jahre her, seit die erste Anlage dieser Art errichtet wurde. Der römische Zensor Appianus Claudius ließ sie erbauen, der gleiche, den man auch als Vater aller festen Landstraßen und damit gewissermaßen als einen Vorfahren unserer Reichsautobahnen bezeichnen muß. Die erste Röhrenleitung entstand im Jahre 312 vor Christus und wurde dazu geschaffen, die ewige Stadt mit Wasser zu versorgen. Sie wurde Aqua Appia, Wasserleitung des Appianus, getauft und tat viele hundert Jahre ihre Dienste.

Die Wasserversorgung im alten Rom, das während seiner Hochblüte eine Weltstadt von mehr als einer Million Einwohner gewesen ist, war ein ernstes und schwieriges Problem; denn man kannte ja noch nicht die heutigen Desinfektionsmethoden. Es war daher unmöglich, sich für den Massenverbrauch des Tibers zu bedienen.

Ein Wandgemälde im Deutschen Museum zu München vermittelt uns das eindrucksvolle Bild des Systems römischer Röhrenleitungen, die nicht nur unterirdisch, wie es bis dahin ausschließlich üblich war, geführt wurden, sondern zu einem großen Teil oberirdisch, und zwar aus Gewässern aus Haussteinen oder Ziegeln, vertieft und dabei zur Ausnutzung des natürlichen Gefälles alle Gelände- und Straßenhindernisse auf kunstvollen Bauwerken überspannten.

In der Kaiserzeit bestand das System der Röhrenleitungen aus einem ganzen Netz von Aquädukten, deren Name in wörtlicher Uebersetzung „Wasserleitung“ bedeutet; erst später hat man daraus den Begriff der oberirdischen Leitungsbauten gebildet, der dem Wort noch heute anhaftet. So zum Beispiel bezeichnet man die Kanalüberführungen des Mittelalters über die unterwegs zu kreuzenden Flüsse, Straßen und Eisenbahnen ebenfalls als Aquädukte.

Fernleitungen vor Christi Geburt.

Es ist ein erstaunliches Zeichen des im alten Rom bereits erzielten technischen Fortschrittes, daß die „Pipe-Lines“ nicht nur bis zu 90 Kilometer weit in die Berge führten, um deren frisches Quellwasser zu schöpfen, sondern daß darüber hinaus eine von ihnen nach einer gründlichen Wiederherstellung durch den Papst Paul V. anfangs des sechzehnten Jahrhunderts noch bis auf den heutigen Tag im praktischen Gebrauch ist; es ist die Aqua Trajana, die den See von Bracciano, über 80 Kilometer von der Stadt, anzapft und sein Wasser auf das rechte Tiberufer führt.

Auch die fast 100 Kilometer lange Aqua Marcia, die das Sabinergebirge und seine Gewässer mit dem Esquilin verbindet, entstand mehr als ein Jahrhundert vor Christi Geburt, zu einer Zeit also, als Cimbern und Teutonen zum erstenmal mit Rom handgemein wurden. Die zahlreichsten Leitungen jener Tage sind bis in unsere Zeit in sehr guten Zuständen erhalten; man denke an den Uebergang über die Via Tiburtina, wo Aurelianus die Wasserleitung in das Tiburtinische Portal einbaute und damit eine Sehenswürdigkeit, zugleich aber auch eine interessante Vereinerung von Technik und Kunst schuf.

Die meilenweiten Röhrenleitungen, die etwa einen ähnlichen Eindruck machten wie heute feinerne Hochbauten oder die Hochbahnen Berlins und Hamburgs oder in gewissem Sinne auch

die Schwedebahn zu Wuppertal, vertiefen in den Kronen des tragenden Bauwerkes und waren bei der Aqua Appia zum erstenmal wasserdicht gemauert mit oberirdischer Führung. Diese Bauweise bis zu drei Stadtwerten steinerne Bogen übereinander — eroberte sich allmählich das ganze römische Weltreich und hat uns eine Fülle hervorragender Denkmäler hinterlassen, deren schäufstes wohl der Aquädukt von Nimes in Frankreich, Pont du Gard genannt, sein dürfte, der Anno 8 v. Chr. entstand. Auch im deutschen Kulturgebiet — z. B. Mainz und Reg. — in der Schweiz, ja selbst im Orient, in Afrika und Kleinasien, sind heute noch Ueberbleibsel einstiger Pipe-Lines festzustellen.

Die Lebensader des Empires.

Gerade das Beispiel kleinasiatischer Röhrenleitungen leucht zur Betrachtung der Pipe-Line des britischen Weltreiches hin, die man ohne sonderliche Uebertreibung als eine der Lebensadern des Empires bezeichnen hat. Gemäß den ganz anderen Mitteln, die heute zur Verfügung stehen, ist nämlich die praktische Wirkungsweise nicht mehr mit derjenigen der Antike zu vergleichen. Heute arbeitet man mit gewaltigen Druckröhren, die zur Verhinderung gewaltsamer Unterbrechung oder auch zur technischen Sicherheit doppelt verlegt und tief in den Boden eingelassen sind. Die Entfernung von Kirkuk bis nach Haifa in Palästina und zur Mündung der Zweigleitung nach Syrien beträgt ganze 1500 Kilometer und unterwegs haben zahlreiche Pumpwerke dafür zu sorgen, daß Euphrat, Tigris und Albanon störungsfrei überwinden werden können. Dabei ist noch besonders auf die arabischen Freiheitkämpfer zu achten, die sich eine Aufgabe daraus machen, mit ihren immerhin primitiven Mitteln die Röhrenleitungen anzugreifen und in die

Yoshimko Kwashimas Ende?

Tientsin, im Januar 1939.

Dieser Tage wurde im Madenzie-Hospital in der französischen Konzeption von Tientsin eine unbekanntes Japanerin eingeliefert, die durch Schläge mit einem Spänen Eisenhammer schwer verletzt worden war. Diese Verletzung wurde später von japanischen Ärzten vom Madenzie-Hospital abgeholt und in das japanische Hospital in Tientsin übergeführt. Erst nachträglich erfuhr die französische Presse, daß niemand anders als Yoshimko Kwashima jene „unbekannte Verwundete“ gewesen war.

Die Gattin des Prinzen Lab

Als vor einigen Jahren Yoshimko Kwashima zuerst an die Öffentlichkeit trat, wußte man so gut wie nichts von ihr. Heute nennt man sie die „Mata Hari“ des Fernen Ostens. Die rechte Hand des geheimnisvollen Tohara, dem der japanische Geheimdienst schon vor Jahren unterstellt wurde. Ueber das Vorleben dieser „Mata Hari“ weiß man heute, daß sie die zehnte Tochter des Prinzen Su aus der Mandschu-Dynastie war. Aber Su wurde eines Tages aus China verbannt und zog sich nach Dairen zurück. Hier kam er vorübergehend in große finanzielle Bedrängnis. In dieser Zeit entschloß sich ein großer japanischer, die zehnte Tochter des Prinzen Su zu adoptieren. Er ließ sie die französischen und englischen Schulen in den Konzeption besuchen. Es zeigte sich, daß dieses Mädchen eine ungewöhnliche Begabung für Sprachen hatte. Sie lernte nicht nur die verschiedenen chinesischen Dialekte, nicht nur das Koreanische einwandfrei und ohne Akzent, sondern verfielte bald auch über eine umfassende Kenntnis der englischen, französischen, deutschen und russischen Sprache. Als sie die Ausbildung so weit abgeschlossen hatte, war der japanische Generalstab bereits auf das Mädchen aufmerksam geworden. Man brauchte eine Prinzessin, um den Prinzen Kanchu Lab in der Inneren Mongolei ein wenig in die Kontrolle zu bekommen. Yoshimko Kwashima war für diesen Zweck die geeignete Frau. Im Alter von 18 Jahren wurde sie mit dem Prinzen Lab verheiratet.

Aus dem Eheleben in die Geheimdiplomatie

Über dieses Eheleben in der Inneren Mongolei behagte natürlich die Dauer diesem Mädchen nicht. Außerdem war die Aufgabe der Ueberwachung und Beeinflussung des Gatten

viel zu einfach und schnell erledigt. Eines Tages verlieh sie also unter einem vernünftig klingenden Vorwand ihren untröstlichen Prinzen und stellte sich dem japanischen Geheimdienst zur Verfügung. Damals brauchte man Leute, um Mandschukuo entsprechend für den späteren Einmarsch der japanischen Truppen vorzubereiten. Tohara erkannte die Qualitäten seiner Helferin und arbeitete mit ihr den später die Welt erstaunenden Plan der Flucht des Prinzen Genji Pu Mi von Tientsin nach Mandschukuo aus. Man hat die genauen Einzelheiten dieser Entführungen (sofern es überhaupt eine solche war) niemals erfahren können. Pu Mi erklärte, er sei freiwillig in einem Motorboot mit seinem Lehrer zusammen aus Tientsin entflohen und dann von einem japanischen Dampfer aufgenommen worden und nach der Mandschurei gereift. Die Chinesen aber versichern, Pu Mi, der dann später zum Kaiser von Mandschukuo ausgerufen wurde, sei von Tohara mit Hilfe der schönen Yoshimko Kwashima entführt worden.

Eine unter 370 . . .

In den dann folgenden Jahren hörte man in der Öffentlichkeit des Fernen Ostens nur sehr wenig von Yoshimko Kwashima. Man erfuhr nur noch, daß sie sich eines Tages in Schanghai als chinesischer Offizier verkleidet in ein Ministerium begab, um dort einige wichtige militärische Akten zu entführen. Aber auch für diesen Handreich hat man niemals eine Bestätigung von irgendeiner amtlichen Seite erhalten können. Sie wurde jedoch bei der Eroberung von Jehol schwer verwundet, als sie anscheinend aus dem feindlichen Lager zu den Japanern mit wichtigen Informationen herüberkam. Wieder verschwand sie aus dem Gesichtskreis der Chinesen und der ausländischen Beobachter. Dann auf einmal wurde man auf sie in Hongkong aufmerksam, wo damals eine kleine Armee von weiblichen Agenten ausgebildet wurde. 370 Frauen machten dort eine Schule durch — eine Schule, in der Yoshimko Kwashima gleichzeitig als Lehrerin und als Schülerin tätig war. Frauen aus Japan, aus Korea, aus Annam und Formosa wurden ausgebildet, um in China im Sinne Japans zu arbeiten. Der japanische Geheimdienst hat nur einen Wunsch: daß nämlich die Hammer schläge, die die Geheimagentin in Tientsin niederschlugen, nicht so verhängnisvoll waren, daß man durch sie eine der besten Frauen verlieren müßte, die für Japan im Fernen Osten ihr Leben aufs Spiel setzten.

Notizen

Die Nachrichtentruppe — das Nervensystem der Wehrmacht

Die Nachrichtenübermittlung, die in unserem täglichen Leben eine so große Rolle spielt, ist auch bei der Wehrmacht von ausschlaggebender Bedeutung. Einwandfreie Beseitigung von den höchsten Kommandostellen bis zur kämpfenden Truppe und Verständigung der einzelnen Stäbe und Truppenteile unter sich sind unerlässlich. Diese Verbindungen — gleichsam das Nervensystem der Wehrmacht — aufzubauen und zu unterhalten, ist Aufgabe einer besonderen technischen Spezialtruppe. Mit zu den interessantesten dieser technischen Truppenteile gehört die Luftnachrichtentruppe, eine Führungstruppe in verantwortungsvoller Mittlerstellung und dazu bestimmt, die Verbindung zwischen dem Luftgau-Kommandeur und den Flieger- und Flakverbänden sowie den übrigen Kommandostellen der Wehrmacht und zwischen Stäben und den einzelnen Truppenteilen herzustellen. Fernsprecher, Funk und Fernschreiber, also die modernsten Nachrichtenmittel, dienen dieser Truppe zur Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgabe. Für jedes dieser Nachrichtenmittel ist in einem Luftgau-Nachrichtenregiment eine besondere Abteilung vorgesehen. Da ist zunächst die Fernsprechabteilung, die wieder in Fernsprechtrupps und Telegraphenbaurupps zerfällt. Auch die Funkabteilung gliedert sich in verschiedene Trupps, die mit den Geräten für den Boden- wie für den Bordverkehr ausgestattet sind. Die Fernschreiberabteilung schließlich ist das ideale Nachrichtenmittel im Verkehr zwischen den einzelnen Kommandostellen. Kommen doch die Meldungen so, wie sie vom Absender ausgehen wurden, scheinbar beim Empfänger an. Alle Abteilungen sind motorisiert und bilden einen besonderen Anreiz für technisch interessierte junge Leute, ihre Dienstzeit bei einem Luftgau-Nachrichtenregiment zu verbringen. Bei diesen Regimentern erhalten auch die Bordfunkher der Fliegerabteilungen ihre Grundausbildung und werden dann an eine Nachrichtenschule zur Weiterausbildung überwiesen. Eine besonders wichtige Aufgabe der Luftgau-Nachrichtenregimenter ist weiterhin der Flugabwehrdienst, als das Erkennen und Weiterleiten anfliegender feindlicher Geschwader, damit die Abwehr rechtzeitig eingeleitet werden kann. Diesem Zweck dienen die Flugabwehrkompanien, die mit fahrbaren Funkstationen ausgerüstet sind. Man hier aus gehen die Meldungen über das Näherfeindlicher Flieger weiter an die höheren Kommandostellen, die wiederum eng mit den Flak- und Fliegerabteilungen zusammenarbeiten.

Wenn die Ausbildung bei den Luftgau-Nachrichtenregimentern in der Hauptsache auch auf die Technik des modernen Nachrichtenwesens abgestimmt ist, so wird daneben doch die militärische Ausbildung am Gewehr und Maschinen-gewehr nicht außer acht gelassen. Denn im Ernstfall haben die Nachrichtenabteilungen ihren Platz in der kämpfenden Truppe. In den Reihen der Infanterie und der Artillerie. Die Anforderungen, die an den jungen Soldaten bei der Luftnachrichtentruppe gestellt werden, sind nicht gering. Wenn er aber nach einiger Zeit mit der Materie vertraut ist, findet er besonderen Gefallen an der Vielseitigkeit des Dienstes. Er lernt auch nicht nur, für die Zeit, während der er die schmutzige Uniform trägt, sondern bildet sich auch für seinen Beruf auf den mannigfaltigsten Gebieten weiter. Auch als Kraftfahrer wird der junge Soldat bei der Luftnachrichtentruppe seine Kenntnisse in praktischer und theoretischer Vorgehensweise vertiefen. Als Dienstzeit gilt die normale von zwei Jahren. Wer freiwillig länger dienen will, erhält besondere Vergünstigungen, so u. a. nach zwölf Jahren den Beförderungsschein oder eine Beförderung in Höhe von 8000 bis 9000 RM. Die Beförderungsaussichten sind gerade bei dieser Truppe besonders günstig.

Altes Quecksilberverwertwerk soll wieder erschlossen werden

Eger, 23. Januar. Die Stadtgemeinde Schönbad bei Eger ist mit dem Leiter der physikalischen Lehranstalt an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag, Prof. Dr. Ing. Volker Krüsch, in Verbindung getreten, der dieser Tage mit Hilfe eines von ihm eigens konstruierten Apparates auf Grund der neuesten Methoden der Radiochemie Vermessungen und Forschungen auf einem Gelände, das im Ober-Schönbad bei Eger gehört, vornehmen wird, die der Wiedererschließung eines Quecksilberverwertwerkes gelten, welches seit dem Jahre 1893 stillgelegt ist. Die Stadtgemeinde Schönbad bezweckt mit der Wiedererschließung des alten Quecksilberverwertwerkes nicht nur die Erfüllung einer Aufgabe im Rahmen des Vierjahresplanes, sondern auch die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten für die beschäftigungslose Bevölkerung.

Kleine Chronik

SM-Jahrestagung.

Die SM-Gruppe Niederrhein veranstaltete in Düsseldorf eine große Jahrestagung, auf der Stabschef Luhe über die neuen Ziele der Sturmabteilungen sprach und u. a. erklärte, die SA wolle eine Brücke von der Partei zur Wehrmacht bilden.

Telegramm des Reichsportführers an Stabschef Luhe.

Aus Anlaß des Einsatzes der SM zur vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung hat der Reichsportführer an Stabschef Luhe ein Telegramm gerichtet, in dem er betont, daß sich der NSM bei der Durchführung der neuen Aufgabe in vollem Ausmaß zur Verfügung stelle.

Arbeitstagung des Volksgerichtshofes.

Am Sonnabend fand in Berlin die jährliche Arbeitstagung des Volksgerichtshofes statt. Anschließend fand ein kameradschaftliches Beisammensein statt, bei dem man Reichsminister Dr. Görtner, Reichsleiter Böhmer sowie zahlreiche Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht bemerkte.

Deutsches Verkehrsblitz in Chicago eröffnet.

Am Sonnabend wurde in Chicago ein neues Verkehrs- und Auskunftsbüro der „Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (RDV)“ eröffnet.

Der deutsch-schwedische Warenverkehr.

Die deutsch-schwedischen Regierungsausschüsse haben die voranschreitende Gestaltung des deutsch-schwedischen Warenverkehrs im Jahre 1939 geprüft und sind zu einer Verständigung gelangt.

Die Gautagung der NSD in Brüx.

Die Gautagung der NSD in Brüx wurde mit Ansprachen des Gauleiters Henlein und des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt abgeschlossen.

Ehrung einer Hundertjährigen.

Der Führer hatte der Frau Marie Dammann geborene Hartmann in Ripperwiese aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Mehrere Erziehungsberechtigte gleicher Pflicht

Das Erzieherverhältnis gegenüber aufgenommenen Minderjährigen

Leipzig, 23. Januar. Zwischen einer Jugendlichen, in die Familie aufgenommenen Hausangestellten und der Hausfrau sowie deren Ehemann besteht nicht in jedem Falle das Verhältnis von Zögling und Erzieher. Zur Begründung eines solchen Verhältnisses ist aber im Einzelfall nicht notwendig, daß der gesetzliche Vertreter des Minderjährigen durch Vertrag ausdrücklich seine Erzieherrechte und -pflichten mehr oder weniger auf einen anderen überträgt. Vielmehr können die gesamten Umstände ein Erziehungsverhältnis eines anderen zu dem Minderjährigen entstehen lassen. Die Notwendigkeit, alle Umstände des Einzelfalles in ihrer Gesamtheit entscheidend zu berücksichtigen, macht es allerdings bisweilen schwierig, die Grenze zu ziehen. Aber diese Schwierigkeit muß von der Rechtsprechung, wie das Reichsgericht in seiner Entscheidung I D 452/38 betont, ebenso überwunden werden wie bei der Anwendung vieler anderer Rechtsätze. Oft wird zwar ein gewichtiges Anzeichen für das Vorhandensein eines Erzieherverhältnisses darin liegen, wie sich der gesetzliche Vertreter eines Minderjährigen ausdrücklich oder wenigstens erkennbar zu der Frage gestellt hat, ob eine Fürsorge für die Erziehung übertragen worden ist. Andererseits wird sich aber ein Dritter auf Grund der Umstände des Falles nach gesundem Volksbewußtsein gerade dann für die gesamte Lebensführung eines noch erziehungsbedürftigen Minderjährigen, demnach für seine Erziehung verantwortlich fühlen müssen und darum auch als „Erzieher“ des Minderjährigen zu erachten sein, wenn der gesetzliche Vertreter gänzlich verfaßt, indem er sich nicht um die Erziehung kümmert, oder wenn den natürlichen nächsten Erziehern, den Eltern, dem Vormund, durch ungünstige Verhältnisse wie etwa weite Entfernung — zum Beispiel bei einem jungen Auslandsdeutschen — die erzieherische Einwirkung auf den Minderjährigen so sehr gemindert oder eingeschränkt wird, daß sie allein nicht mehr ausreichen vermögen. Hierbei darf auch nicht verkannt werden, daß mehrere Erziehungsberechtigte und -verpflichtete dieselben Minderjährigen nebeneinanderleben können.

Hausgehilfin und Einkommensteuer

Der Arbeitgeber kann bei der Einkommensteuer-Berangung unter den abzugsfähigen Sonderausgaben einen Betrag von 50 RM für jede Hausgehilfin, und zwar für jeden vollen Kalendermonat, in dem sie zu seinem Haushalt gehört hat, geltend machen.

Weibliche Arbeitnehmer in frauenlosen Haushalten sind als Hausgehilfinen anzusehen, wenn sie den Haushalt allein versehen. Es kommt entscheidend darauf an, daß sämtliche im Haushalt vorkommenden Arbeiten von der Arbeitnehmerin selbst erledigt werden und daß sie über keine weiteren Hilfskräfte verfügt. Der Anerkennung als Hausgehilfin im steuerlichen Sinne ist die Tatsache nicht abträglich, daß für besondere Aufgaben Hilfskräfte herangezogen werden, z. B. zur Beforgung der Wäsche, wenn eine solche Heranziehung auch sonst üblich ist. Sind in einem frauenlosen Haushalt mehrere weibliche Arbeitnehmer tätig, so wird in der Regel davon ausgegangen werden können, daß einer von ihnen die Leitung des Haushalts wie der Hausfrau obliegt. Dann wird diese nicht als Hausgehilfin angesehen, und es entfällt für diese die Geltendmachung eines besonderen Betrages bei den Sonderleistungen. Dagegen ist für die anderen weiblichen Arbeitnehmer die steuerliche Anerkennung als Hausgehilfin möglich.

Kristlose Entlassung

Ein Urteil des Reichsarbeitsgerichts

Das Deutsche Beamtengesetz verlangt von dem Beamten, daß er jederzeit rüchlos aus dem nationalsozialistischen Staat eintritt und sich in seinem gesamten Verhalten von der Tatkunde leiten läßt, daß die NSDAP in unauflöslicher Verbundenheit mit dem Volke die Trägerin des deutschen Staatsgedankens ist.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend, hat das Reichsarbeitsgericht die kristlose Entlassung eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters in einer dem Reichsernährungsministerium unterstehenden Behörde für gerechtfertigt erklärt. Der „aus christlichen Erwägungen“ den Beitritt zur NSDAP und zum Reichsbund der Deutschen Beamten verweigerte und in einer Unterredung mit seinem Vorgesetzten die nationalsozialistische Weltanschauung als „Tollerei“ bezeichnet hatte. Auf die Aufforderung seines Vorgesetzten, sich die Satzungen des Reichsbundes der Deutschen Beamten wenigstens einmal anzusehen, hatte er erwidert, „dazu müßte er eine ganz schwache Stunde haben“. Ferner war er einem gemeinsamen Eintritte ferngeblieben.

Für die Berechtigung der kristlosen Entlassung ist jedoch nicht ein einzelnes Vorkommnis als entscheidend angesehen worden, sondern das Gesamtverhalten des Angestellten, der nach dem nationalsozialistischen Umbruch abgelehnt hatte, sich durch einen Gehaltsabzug am Winterhilfswerk zu beteiligen, wenn er auch über das Finanzamt Spenden zu dieser Einrichtung gegeben hätte und sich späterhin die üblichen Gehaltsabzüge machen ließ.

Das Reichsarbeitsgericht stellt in den Entscheidungsgründen ausdrücklich fest, daß der Angestellte nicht wegen seines bekennenden Christentums entlassen worden sei, sondern wegen seiner daraus hergeleiteten hartnäckigen und gellüchlichen zur Schau getragenen Ablehnung aller im Dienste der Volksgemeinschaft getroffenen Maßnahmen, die zu einer tiefergehenden Beurlaubung der Gesellschaft geführt hat. Die Tatsache, die bei Vorgesetzten und Gesellschaft die Ueberzeugung geschaffen hat, daß er sich bewußt der Mitarbeit an der Durchführung der Ziele verweigert, die der nationalsozialistische Staat als lebensnotwendig für die Volksgemeinschaft hält, hat ihn für seine Behörde

Eingliederung des nördlichen Böhmerwaldgebietes in die Bayerische Ostmark.

In Prag hat es sich die feierliche Eingliederung des nördlichen Böhmerwaldgebietes in den Gau Bayerische Ostmark. Reichsminister Frank in Graz.

Reichsminister Dr. Frank wurde bei seinem Besuch in der „Stadt der Volkserhebung“ Graz festlich empfangen.

Russland belohnt bäuerlichen Fleiß.

Die Prämienverteilung, die Russland alljährlich für die besten landwirtschaftlichen Leistungen vorzieht, gestaltete sich zu einer imposanten Antarktisbegehung.

Italienische Buchausstellung in Belgrad.

In Belgrad wurde in Gegenwart des Prinzregenten Paul, Dr. Stojadinowitsch und des Grafen Ciano eine italienische Buchausstellung eröffnet.

London erkennt palästina-arabische Delegation nicht als Vertretung ganz Palästinas an.

Die britische Regierung erklärte, die jetzige Zusammensetzung der palästina-arabischen Delegation für London nicht als die Vertretung ganz Palästinas ansehen zu können.

Häufung der Notwehrkräfte in Palästina.

In Palästina häufen sich die Notwehrkräfte der arabischen Bevölkerung.

General Prchala nach Prag zurückgekehrt.

Armeegeneral Prchala ist aus der Karpaten-Ukraine zur Berichtstattung nach Prag zurückgekehrt.

Zehn Personen von Bord des englischen Flugbootes „Cavalier“ geteilt.

Der amerikanische Tankdampfer „Esso“ hat mitgeteilt, daß er zehn Personen, die sich an Bord des notgewässerten englischen Passagierflugbootes „Cavalier“ befanden, aufgenommen habe. Drei Personen von Bord des „Cavalier“ werden vermisst.

Türkische Zurückhaltung gegenüber Kalifats-Plänen.

In unterrichteten Kreisen ist man hinsichtlich der Möglichkeit einer Proklamierung des ägyptischen Königs Faruk zum Kalifen des Islam vorläufig zu großer Zurückhaltung geneigt und will abwarten, in welcher Form diese Wahl wirksam würde.

hat, ob eine Fürsorge für die Erziehung übertragen worden ist. Andererseits wird sich aber ein Dritter auf Grund der Umstände des Falles nach gesundem Volksbewußtsein gerade dann für die gesamte Lebensführung eines noch erziehungsbedürftigen Minderjährigen, demnach für seine Erziehung verantwortlich fühlen müssen und darum auch als „Erzieher“ des Minderjährigen zu erachten sein, wenn der gesetzliche Vertreter gänzlich verfaßt, indem er sich nicht um die Erziehung kümmert, oder wenn den natürlichen nächsten Erziehern, den Eltern, dem Vormund, durch ungünstige Verhältnisse wie etwa weite Entfernung — zum Beispiel bei einem jungen Auslandsdeutschen — die erzieherische Einwirkung auf den Minderjährigen so sehr gemindert oder eingeschränkt wird, daß sie allein nicht mehr ausreichen vermögen. Hierbei darf auch nicht verkannt werden, daß mehrere Erziehungsberechtigte und -verpflichtete dieselben Minderjährigen nebeneinanderleben können.

Entscheidend für die Frage, ob ein Erzieherverhältnis besteht, bleibt immer, ob zwischen zwei Menschen eine Beziehung vorhanden ist, vermöge deren nach Lage der Umstände und nach gesundem Volksbewußtsein der eine — als „Erzieher“ — als verpflichtet angesehen werden muß, sei es allein, sei es abwechselnd mit anderen Erziehern, die gesamte Lebensführung des anderen und damit auch seine sittliche Saltung und seine geistige Entwicklung zu überwachen und zu leiten.

Die Geltendmachung eines besonderen Betrages von monatlich 50 RM bei den Sonderausgaben kann für eine Hausgehilfin nur einmal und für einen Haushalt berücksichtigt werden. Es kann, wie der Reichsfinanzhof in einem Urteil vom 8. 9. 1938 IV 78/38 geltend macht, kein Zweifel darüber bestehen, daß im allgemeinen eine Hausgehilfin im Sinne des Einkommensteuergesetzes nur dann anzunehmen ist, wenn eine weibliche Angestellte ihre volle Arbeitskraft dem Haushalt, dem sie dient, widmet. Wenn daher eine Hausgehilfin gleichzeitig in zwei Haushalten tätig ist, so wird sie nur in dem Haushalt eine steuerliche Anerkennung finden, in dem sie den größten Teil des Tages tätig ist.

Ähnlich liegen die Dinge, wenn eine Arbeitnehmerin überwiegend als Hausgehilfin in einem Haushalt tätig ist und nur nebenbei im gewerblichen Betrieb des selben Arbeitgebers Arbeiten verrichtet. In einem solchen Fall kann der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragen. Ist aber dagegen die Arbeitnehmerin überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitgebers tätig und verrichtet sie nur nebenbei in dessen Haushalt Arbeiten, so sind die dadurch entstehenden Aufwendungen (Verlohn, Sachverbraue, Sozialversicherungsbeiträge) Betriebsausgaben bei Ermittlung des gewerblichen Gewinns.

untrennbar gemacht, gleichviel, ob seine Saltung an sich ehrenwerten Gründen entspringen ist. Dabei hat seine Einstellung nicht vor der Begierde nach den Kolonialreichen Gedanken-gänge haltgemacht, sondern hat ihn darüber hinaus zu einer Verneinung der ethischen Grundlagen der Bewegung überhaupt und zum offenen Widerstand gegen die Pflicht seiner Anstellungsbeförderung geführt, sich mit ihren Angehörigen in den Dienst der von der Einheit von Staat und Partei getragenen Bewusstheit einzufügen. Sie hat ihn wiederholt veranlaßt, seine Mißbilligung der völkischen Einrichtungen und Verordnungen des heutigen Staates unverhohlen Ausdruck zu geben.

Das Reichsarbeitsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfswerke haben“, so führte es aus, „darüber hinaus aber Bedeutung für die Schaffung und Förderung der Volksgemeinschaft und die Pflege des Gemeinschaftsgeistes. Ihnen darf sich deshalb kein Volksgenosse und erst recht nicht der Beamte und der Angestellte einer öffentlichen Körperschaft entziehen, der zum Führer in einem besonderen Treueverhältnis steht und deshalb die Ziele des Führers, in jedem Volksgenossen das Gefühl der Volksgemeinschaft zu wecken und zu fähren, vorbildlich und tatkräftig zu unterstützen hat. Wird der Angestellte durch seine „gläubensmäßige Saltung“ so weitgehend an jeder Teilnahme an diesen Bestrebungen des heutigen Staates gehindert, so muß er die Folge daraus ziehen und kann nicht dem Staat dienen, dessen Maßnahmen bei einer Verallgemeinerung der von dem Führer für sich verlangten Zurückhaltung schließlich verweigert würden.“

Auch die Verweigerung des entlassenen Beamtenangehörigen, daß er zum Vesen der Satzungen des Reichsbundes eine ganz schwache Stunde haben müßte, kann nach den Ausführungen des Reichsarbeitsgerichts nicht aus dem Gesamtbild herausgenommen und als in der Eile und Unüberlegung gemachte Verweigerung gedeutet werden. Schon die Rückkehr auf die Einspelung der Wehrzeit seiner Mitarbeiter mußte ihn von einer so abfälligen und in der Form ungebührlichen Bemerkung abhalten. Auf der anderen Seite konnte sie nur den Gesamtindruck der Unzuverlässigkeit hinsichtlich seines Eintretens für die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung verallgemeinern.

Schließlich weist das Reichsarbeitsgericht noch die Verungung auf eine Verweigerung des Kreisleiters zurück, der jeden Truch zum Beitritt in nationalsozialistische Organisationen als verächtlich erklärt hat, ebenso die Verungung auf eine Erklärung des Behördenvorstandes, der Nichtbeitritt zum Reichsbund sei kein Entlassungsgrund. Aus beiden Ausführungen habe der Angestellte nicht zu der Meinung kommen können, „um einen Freispruch dafür erhalten zu haben, sich hartnäckig und demonstrativ allen und jeden Bestrebungen der Volksgemeinschaft zu verweigern. Niemand ist verpflichtet, der Partei oder einer ihrer Organisationen beizutreten. Aber diese Freiheit darf nicht in der Weise mißbraucht werden, daß sie sich bis zur betonten Ablehnung der Organisationen steigert und so den Eindruck erweckt, als werde sie gerade zur Behauptung der Ziele des nationalsozialistischen Aufbaues ausgenutzt.“ Mit dem Grundsatze, daß ein Beitrittswort nicht ausreicht, steht nicht in Widerspruch, wenn eine Pflicht zum Eintritt in die NSD angenommen werde. Die Glaubenshaltung habe den Angestellten jedenfalls nicht an dem Eintritt in die NSD hindern können, wenn er dadurch schon von der Teilnahme an den Unterorganisationen der Partei abgehalten worden sei.

Jude unterfährt über 5000 Mark

Freiburg i. Br., 23. Januar. Nach längeren Ermittlungen und Forderungen ist dieser Tage in Freiburg i. Br. ein Berliner Jude festgenommen worden, der nach großen Veruntreinungen geschädigt war. Es handelt sich um den 44 Jahre alten Alfred Israel Weiskopf. Er war längere Zeit hindurch Kassierer eines jüdischen Unternehmens in Berlin gewesen und hatte diese Vertrauensstellung dazu benützt, um insgesamt eine Summe von 5000 Mark zu unterschlagen. Mit dem veruntreuten Geld in der Tasche machte er sich dann bei Nacht und Nebel aus dem Staube, doch die Kriminalpolizei kam ihm bald auf die Spur und nahm ihn in Freiburg i. Br. fest, wo er sich verborgen gehalten hatte. Bei seiner Vernehmung legte er auch ein umfangreiches Bestandsbuch ab.

Aufeinander abgestimmt:
Chlorodont
Zahnpaste und Mundwasser

Aus der Lausitz

I. Baugen. Zur „Grünen Woche“ verkehrt am nächsten Sonntag, dem 28. Januar, ein Verwaltungsfondsbus...

I. Baugen. Den 90. Geburtstag konnte gestern die hier geborene, noch rüstige Frau Magdalena verm. Bartusch...

I. Baugen. Den 90. Geburtstag konnte gestern der Rentner Ernst Thomas, Zingendorferstraße 18 wohnhaft...

I. Baugen. 40 Jahre tätig ist heute, Montag, der Maschinist und Kasserier Louis Sander, Töpferstraße 30 wohnhaft...

I. Baugen. Arbeitsjubiläum. Am 18. Januar 1939 beging der Waldarbeiter August Schube, wohnhaft in Welsch...

I. Storch. Durch Raubwild sind dem Bauer Johann Schmale in der Nacht zum Mittwoch über 30 Hühner im Stall...

I. Taubenheim. Im Jahre 1938 wurden in unserem 2500 Einwohner zählenden Ort 49 Kinder geboren, gestorben sind 27 Personen...

I. Wittfel. Die Lomschankbrücke brach am Freitag, nachmittag, als ein Pferdgeschirr von Wittfel aus Oultau mit Sand darüber fuhr...

I. Taubenheim. Die goldene Hochzeit konnte hier der Rentner Wilhelm Striebel und seine Gattin Ernestine feiern...

I. Wilschowitz. Ein Bubenstich. Von roher Hand wurden hier in voriger Woche an der Gemeindefeststraße Kleinbauern...

I. Nebelschütz. Ermittelter Dieb. In der Nacht zum Sonnabend wurde einem hiesigen Bauern aus der Scheune ein Sack Weizen entwendet...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Witz. Die erste G.W. Tagung des Gaus Sudentenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegender Referate gebracht hatte...

Sachsens Fußballsieg gegen Ostpreußen

3:0 in Leipzig

In der am Sonntag ausgetragenen Freundschaftsbegegnung um den Reichsbund-Fußballpokal...

In den übrigen drei Freundschaftsbegegnungen gab es Überraschungen. Die größte ist der 4:1 (2:1)-Sieg...

Fußball in der sächsischen Gauliga

In der Fußball-Gauliga wurden am Sonntag zwei Punktspiele ausgetragen...

Freundschaftsspielergebnisse in der Fußball-Gauliga

Einige der spielfreien Mannschaften der Fußball-Gauliga trugen am Sonntag Freundschaftsspiele aus...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Leipzig gab es in der Bezirksklasse wegen des Reichsbund-Fußballspiels nur zwei außerhalb Leipzigs ausgetragene Punktspiele...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Plauen-Zwickau feierte sich am Sonntag der 1. SV Reichenbach durch einen 4:1-Sieg...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Chemnitz gelang es dem Chemnitzer FC endlich, zum führenden FC Heidenheim-Grünhof aufzusteigen...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Dresden-Baugen vergrößerte der Meißner SV durch einen allerdings unglücklichen 2:1-Sieg...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Dresden-Baugen vergrößerte der Meißner SV durch einen allerdings unglücklichen 2:1-Sieg...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Dresden-Baugen vergrößerte der Meißner SV durch einen allerdings unglücklichen 2:1-Sieg...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Dresden-Baugen vergrößerte der Meißner SV durch einen allerdings unglücklichen 2:1-Sieg...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Dresden-Baugen vergrößerte der Meißner SV durch einen allerdings unglücklichen 2:1-Sieg...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Dresden-Baugen vergrößerte der Meißner SV durch einen allerdings unglücklichen 2:1-Sieg...

Fußball in der sächs. Bezirksklasse

In der Bezirk Dresden-Baugen vergrößerte der Meißner SV durch einen allerdings unglücklichen 2:1-Sieg...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

In der Dresdner Kreisklasse wurden am Sonntag die 2. Runde der Spiele um den Tschammer-Fußballpokal ausgetragen...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Fußball in der Dresdner Kreisklasse

Die Ergebnisse lauten: Tschammer-Pokal: SV Lichtenfelde gegen SV Miltzsch 2:1; Spielvereinigung 07...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Handball in der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einen Bombensieg von 13:1 (6:1) der RTZ Leipzig gegen den TSV 1897 Leipzig...

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. Trotz ausdrücklichen Verbots am Fuhrwerk angehängt. Auf der Bernsdorfer Straße...

h. Chemnitz. Töblicher Verkehrsunfall. Am Sonntag früh gegen 1.30 Uhr wollte ein 72jähriger Radfahrer...

h. Reichenbach. Rechtzeitig ergriffen. Ein 15jähriger Bursche aus Reichenbach, der ohne Fahrkarte nach Leipzig...

h. Plauen. In Untersuchungshaft genommen. Der Inhaber der Kohlenhandelsfirma Eduard Höning in Plauen...

h. Plauen. Güterzug auseinandergerissen. Zwischen Gerlasgrün und Limbach war am Freitag ein Güterzug auseinandergerissen...

Zwei Wochen Grenz- und Auslandschulung der GJ. Vom 23. Januar bis 6. Februar führt die Abteilung GJ. (Grenz- und Auslands)...

Amfliche Bekanntmachungen

Baugen

Der Ausbruch der Schweinepest ist unter dem Schweinebestande des Bauern Martin Gerjabeck in Canitz-Christina...

Ramenz

Angestelltenversicherung. Die Freiwilligen Versicherungen werden hiermit aufgefordert, die laufende grüne Versicherungskarte...

Löbau

Die Maul- und Ruhsenkeuche ist in den Gemeinden Oberlahand, Weihenberg und Löbau erloschen. Die angeordneten Maßnahmen werden aufgehoben...

Schlagwalde

Für die Jahre 1939 bis 1941 sind als Mitglieder des Ortschlagungsausschusses für die staatliche Schlachtviehvericherung...

Baugener Marktpreise. Sonnabend, 21. Januar. Kleinhandelspreise nach amtlicher Feststellung (in RM): Rindfleisch...

Plauen

Qualitäts-Gesundheits-Schuhe R. Graser Gottschaldstr. 7 Ruf 2182

Wer Werbung treibt, schafft Arbeit!

Viele Geschäfte verdanken ihren Aufschwung der Werbung! Reichanbach Bischof & Bley Baugeschäft Ruf 2225 u. 3225 Johannstr. 43 u. Feldgasse 9

Stets frisch Das führende Fischspezialhaus Plauens Tägliches Klingung frischer Seefische Lieferung frei Haus

Liebe Leser! Berufen Sie sich beim Einkauf auf die Inserate in der Sächs. Volkszeitung der Inserent ist Ihnen dankbar! Germania Buchdruckerei Dresden-M. 1, Poststraße 17. Ruf 24012

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mägander

Verleger-Rechtlich: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

2. Fortsetzung.

Für einen kleinen Augenblick stuchte der Bulgare. Dann zog er Christl ein wenig fester an sich. „Ich möchte bei dir wohnen! In deinem Herzen möchte ich wohnen.“

Christl horchte auf. Romisch! Diese hochtrabenden Worte pochten so gar nicht zu dem Bilde, das sie sich von dem Mann gemacht hatte. Jedem, in der ersten Stunde der Bekanntschaft. Sie sah seinen unverfüllten Mund an und erschraf. Das war nicht der Mund, den sie kannte. Dieser Mund, der die werbenden Worte sprach, war voll und sinnlich, nicht männlich hart geschlossen. Sie wollte sich aus der Tanzumarmung lösen. Aber ihr Partner hielt sie fest.

„Nicht auf einmal ausweichen! Du gehörst jetzt mir. Komm, wir trinken eine Flasche Sekt! Wir zwei ganz allein!“

Er zog sie durch das Gewühl der tanzenden Paare zu einer der kleinen Logen, die auslachen wie alte Postkutschen. Im Hintergrund der Loge waren noch zwei Plätze frei. Das Pärchen im Vordergrund ließ sich in seinem Liebesgespräch nicht im geringsten stören. Sie hörten nur, was sie sich selber zu sagen hatten.

„Nimm die Maske ab!“ bettelte Christl.

„Wenn du mir den ersten Kuß gegeben hast!“

„Bei mir wird nicht so schnell geküßt!“

„Wir kennen uns doch schon sooo lange!“

„Ja, sehr lange! Drei Tage! Und dabei weiß ich noch nicht einmal genau, ob du der bist, den ich meine.“

„Darum soll ich es denn nicht sein?“

„Deine Sprache ist anders und dein Mund ist anders.“

„Und beides gefällt dir nicht?“

„Nein!“ sagte die Christl ehrlich. „Beides gefällt mir nicht.“

„Und wie muß der Mann aussehen, der dir gefällt?“

„Männlich, ernst, stark und gut.“

„Und er muß ein Held sein, nicht wahr, kleines Mädchen?“

„Ja, er muß ein Held sein. Aber ich glaube nicht so, wie du dir einen Helden vorstellst.“

„Prost, Frau Christl! Auf das, was wir lieben!“

Die Gläser klangen aneinander wie Glocken. Es gab einen schönen, vollen Ton. So klinge ich mein neues Leben ein, dachte Christl. Und der helle Klang gefiel ihr so gut, daß sie ihn wiederholte.

Draußen tanzten sie jetzt eine „Française“, den Münchener Faschings-Nationaltanz. Da hielten es die tanzlustigen Beine Christls nicht mehr aus, länger stillzustehen. Sie stürzte sich mit ihrem Tänzer in das lustige Gewühl der durcheinanderwirbelnden Paare.

Christl mochte diesen Tanz, der vielleicht ein wenig altmodisch war, vielleicht auch ein wenig ländlich, jedenfalls aber männlich. So lag so viel Lebensfreude und Lebensbejahung in dem lustigen Still der auseinander- und zusammenstrebenden Paare.

Albert Sommer tanzte in der gleichen Reihe. Er ließ seine Tänzerin stehen und stürzte sich auf Christl.

„Wo bist du geblieben, Christl? Stundenlang suchen wir dich schon.“

„Deine Tänzerin wartet, Albert!“ lachte Christl. „Und heut' ist doch Fasching! Da amüsiert sich jeder, wie er mag und wie er kann!“

Und Christl amüsierte sich, strahlend und lachend gab sie sich dem Fest hin. Als sie aber merkte, daß der Augenblick gekommen war, wo sie im Rausch der überschäumenden Freude vielleicht eine Dummheit gemacht hätte, da löste sie sich grazios und gewandt aus der Umarmung ihres bulgarischen Tänzers. Sie verschwand wie ein bunter Falter, der, trotzdem er ins Licht geflogen war, die Schönheit seiner Flügel sorgsam hütete.

Miß Mabel hatte sich sehr sorgfältig angezogen und zurechtgemacht. Nun war sie dabei, ihrem Gesicht mit der Puderquaste die letzte Schönheit zu geben. Dann schaute sie in den Spiegel und war zufrieden.

Das grüne Tuchkleid lag festgewickelt um ihre gerten-schlankte Gestalt und hob das porzellanene Weiß des feinen Gesichts. Wie gut das Grün mit dem roten Haar harmonierte! Ja, Miß Mabel war sehr zufrieden mit sich selbst! Das war sie übrigens immer. Der große Reichtum ihres Vaters schützte sie vor jeder Arbeits Sorge und erlaubte ihr die Erfüllung aller Wünsche.

Noch immer rief der Gong nicht zum gemeinsamen Essen. Und gerade heute konnte Miß Mabel die Stunde kaum erwarten. Nicht etwa um des Essens willen. Dem neuen Tisch-nachbarn galt das große Interesse.

Noia hatte ein sehr reiches Trinkgeld bekommen, und Miß Mabel hatte sich sogar herabgelassen, liebenswürdig zu scheinen, nur um zwei Gebete nebeneinander zu wissen, das ihre und das des Grafen Prewitz.

In ihrem Zimmer stand Christl vor dem Spiegel und fand sich entsetzlich hässlich in dem blauen Kleid mit dem weißen Spitzenkragen, das den Hals umschloß. Sie ahnte nicht, wie gerade diese schlichte Kleidung ihren Liebreiz hob.

Das erste gemeinsame Essen! Graf Prewitz hatte bisher die Mahlzeiten auswärts eingenommen. Seit dem Faschingsball hatte sie ihn nicht wieder gesehen. Waren jener geheimnisvolle bulgarische Bauer und der Graf denn überhaupt die gleichen? Oder hatte ihre Phantasie sie getarrt?

In fünf Minuten würde sie ihm gegenüberstehen. Ob er sich wohl verraten würde? Wertwürdig war die Geschichte einmal bestimmt. Ein neuer, erregender Rhythmus im Gleichklang der Tage, die eigentlich nicht viel mehr als ständigen Ärger mit den Pensionsgästen brachten.

Da schlug Rola den Gong. Drei schwere, harte Schläge. Zwei Frauen, die diesem Augenblick entgegengesiebert hatten, bemüht sich, gleichgültig zu scheinen.

Das Speisezimmer war ein großer, schöner, mit erstletem Geschmack eingerichteter Raum. Bei aller Bornehmheit eine Traulichkeit, wie man sie sonst in Pensionen nicht anzutreffen pflegt. Graf Prewitz empfand diese warme Stimmung ganz stark, als er das Zimmer betrat. Ein Stück Jubel!

Unwillkürlich schaute Günther auf das blonde Haar der Hausfrau. Nein, heute sah seine graublau Taube im Gelock. Es lag sogar eine gewisse Würde in dem jungen Gesicht, als sie jetzt die Gäste einander vorstellte. Die boshafte Rola hatte doch nicht Wort gehalten. Sie hatte die Miß nicht neben den Grafen gesetzt. Im Gegenteil! Miß Mabel sah am anderen Ende der Tafel und ihr Gesicht war weiß vor Ärger. Graf Prewitz hatte seinen Platz neben der Hausfrau. Es war das selbstverständliche Recht des neu hinzugekommenen Gastes.

Frau Christl war befangen. Ein Zustand, der ihr sonst fremd war. Aber heute — es war doch immerhin sonderbar, neben einem Menschen zu sitzen, mit dem man sich schon jahrelang beschäftigt hatte, mit dem man sogar glaubte, erst kürzlich in nähere Berührung gekommen zu sein und der einem doch im Grunde genommen fremd und fern war!

Da klang die etwas knarrende Stimme der alten Pensionärin durch die Stille:

„Sind Sie eigentlich schon über die Gepflogenheiten des Hauses Schramm unterrichtet, Herr Graf?“

Prewitz horchte auf.

„Nicht daß ich wüßte, gnädige Frau!“

„Nun, so lassen Sie sich gesagt sein, daß Sie als jüngster Gast heute nachmittags an der Reihe sind, die Tauben auf dem Odeonsplatz zu füttern.“

„Die Tauben? Ich verstehe nicht ganz.“

„Soll ich es dem Grafen erklären, Liebste Hausfrau?“

„Wir bringen den Grafen sooooo um eine Überraschung, gnädige Frau!“

„Da haben Sie recht. Ich lagen muß offen, daß es war eine Überraschung, als Sie mir haben die Kieselsteine mit die Maiskörner gegeben in das Hand und mir haben gesagt, daß ich muß gehen. Tauben füttern“, milchte sich Miß Mabels hohe, harte Stimme in das Gespräch. „Aber ich haben die Tüte weggeschmissen auf der Treppe.“

„Da wird sich die Hausmeisterin gefreut haben.“

„Oh, ich habe sie gut bezahlt, die Arbeit.“

„Und meine Tauben haben Sie hungern lassen an dem kalten Tag?“ Frau Christl war empört.

„Es seien viel zu viel Tauben da.“

„Darf ich vielleicht nun wissen, was es mit den Tauben für eine Bewandnis hat?“ unterbrach Prewitz das Gespräch, das sich zuzuspitzen drohte.

„Also geben Sie acht!“ Die Legationsrätin verwarf vor Eifer, zuzulangen. „Unsere liebe Frau Christl ist Ehrenmitglied des Tierchutzvereins und als solches verpflichtet, ja verpflichtet, die Tauben auf dem Odeonsplatz in den kalten Jahreszeiten zu füttern. Da sie selbst nicht immer Zeit hat, oder auch, um das Herz ihrer Gäste zu prüfen, überläßt sie die Fütterung der Tauben ab und zu ihren Pensionsgästen, mit Vorliebe den neuangekommenen. Sie sind also heut an der Reihe, Graf Prewitz! Ich rate Ihnen, einen möglichst alten Mantel anzuziehen; denn die Tierchen werden sehr untraulich.“

„Und hinterlassen gern ihre Visitenkarte!“ lachte eine junge Stimme am anderen Tischende. Es war die kleine Sonja Schustow, eine russische Emigrantin und Ballett-tänzerin.

„Es sein eine Zumutung!“ empörte sich Miß Mabel.

„Ich werde Sie gewiß nicht mehr damit belästigen, Miß Wellington! Und Sie, Graf Prewitz? Werden Sie auch die Körner auf die Treppe werfen und meine armen Tauben hungern lassen?“ Christl lächelte schelmisch.

„Am Gegenteil! Ich freue mich auf die eigenartige Beköstigung! Ich liebe Tiere sehr.“

„Es ist ein großes Paket, Herr Graf!“

„Ich hoffe, es tragen zu können.“

Rola reichte den Nachtsch herum. Miß Mabel hatte ihr am liebsten den rosigen Pudding in das spöttisch lächelnde Gesicht geworfen. Rola ganz allein war schuld, daß sich Prewitz und Christl schon so gut verstanden, während sie gänzlich kaltgestellt am Tischende saß.

Aber Miß Mabel ließ sich nicht an die Wand drücken. Sie war Amerikanerin und als solche gewöhnt, sich über alle Schranken zu setzen. Daher wandte sie sich jetzt direkt an Prewitz:

„Ich werde Ihnen zeigen, wo ist der Odeonsplatz!“

Prewitz war über das unerwartete Entgegenkommen so überrascht, daß er sich nur höflich verneigen konnte.

Frau Christl aber lachte hell und unbefangen, wie eben nur die Christl lachen konnte:

„Aber Miß Wellington! Sie werden ja Ihren Grundstücken untreu!“

„Wir Amerikanerinnen haben keine Grundstücke. Das sein „made in Germany“. Kommen Sie, Herr Graf! Mein Wagen steht unten! Sie brauchen nicht tragen die häßliche Tüte durch die Hofgarten.“

Damit erhob sich die Miß, und es blieb dem Grafen nichts anderes übrig, als ihr zu folgen.

Nachdem beide gegangen waren, lag für einen Augenblick eine peinliche Stille über der Tafelrunde.

„Das Betragen von Miß Wellington ist skandalös!“ er-eiferte sich die Legationsrätin. Sie stammte aus Hannover und sprach ihr scharfes, tadelloses Deutsch. Das gab ihr nach außen hin eine Härte, die durchaus nicht mit ihren oft recht garten seelischen Schwüngen übereinstimmte.

Christl hatte sich rasch von ihrer Verwunderung erholt. Da sie immer von allen Menschen das Beste zu glauben bereit war, meinte sie auch diesmal entschuldigend:

„Vielleicht wollte Miß Mabel ihr Unrecht wiedergutmachen. Es fehlt ihr nur an der richtigen Form.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Hafen von Thyrus entdeckt

Bei einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften beschäftigte sich die in Fachkreisen schon lange bestehende Vermutung von der Entdeckung eines der bedeutendsten Seehäfen des Altertums, des Hafens der alten Phönizierstadt Thyrus an der jordanischen Küste, durch den französischen Vorder-Asien-Forscher Voldebard.

Die einstige Phönizier-Siedlung und spätere Römerstadt, in der vor 3000 Jahren schon die Fräuden der ganzen Mittelmeer-schiffahrt zusammenliefen, ist heute nur noch ein unbedeutendes arabisches Fischerdorf. Voldebard hat jetzt nach jahrelanger Arbeit an Hand von Flugzeug- und Taucheraufnahmen ein-wandfrei den genauen Stand der Ruinen dieses Sineta des Mittelmeers feststellen können, über deren Beschaffenheit sich die Geschichtsschreiber lange Zeit die Köpfe zerbrochen haben. Voldebard hat durch seine über Syrien unternommenen Beobachtungsflüge auch die auf Tausende von Kilometer sich erstreckenden großartigen Befestigungsanlagen des alten Rom ermittelt.

Sich selbst die Hand amputiert

Der Heizer der „Central High School“ in Minneapolis mit Namen Henry Donnet hat eine Tat vollbracht, die nicht viele Beispiele hat. Als er nachts allein im Hause beim Heizen war, stellte sich ein Fehler bei einem der riesigen Öfen heraus. Bei der Befestigung des Schobens wurde seine rechte Hand von einem 800-Kilo-Block eingeklemmt und zerquetscht. Bis zum Eintreffen einer Hilfe am anderen Morgen wäre der Heizer längst verblutet gewesen. Da er sich nicht anders befreien konnte, zog er mit der linken Hand sein Taschenmesser, amputierte sich selbst die Hand, band das Blut mit einem Draht ab und begab sich so zur nächsten Rettungswache. Er wurde sofort in das nächste Spital eingeliefert. Die Eigenamputation war ausgezeichnet ausgeführt.

Der Verkehrsminister hat bestimmt, daß bei Elektroarben, deren Höchstgeschwindigkeit 20 Kilometer nicht übersteigt, und ihren Anhängern der Abstand des Schlußlichtes voneinander weniger als 110 Zentimeter betragen und die Unabhängigkeit der Plichtquelle für das linke Schlußlicht der Anhänger entfallen kann, daß ferner für die Kennzeichen auch die für Kraftfahrer und landwirtschaftliche Zugmaschinen vorgesehenen Maße angewendet werden und die Bestimmungen über die Mindesthöhe des Kennzeichens über der Fahrbahn außer Betracht bleiben dürfen.

Eine Mutter stirbt / Von Jan Hendrik Eckhout

Eine Dunkelheit überhüllte Barbara, zieht über sie her, durch sie hindurch. Weiter keine Erinnerung mehr. Sie liegt, Barbara, zu Bett. Auf dem Rücken liegt sie. Sie lauscht. Immerfort hat sie gelauscht. Werden wird kommen. Sie hat ihm vieles zu sagen. Dann mag der Tod sie haben, dessen Gestalt sie deutlich sieht.

Die Todesfälle ist jetzt bis zu Ihren Anten vorgeföhrt. Bis zum Herzen ist noch weit. Der Tod ist nicht graulich; er gönnt ihr ihr Recht, der Tod. Und Werden muß nun bald kommen... Ihr Horchen spitzt sich aufs äußerste zu. Nichts ist da, als dieses Horchen allein, am regelmäßigen Tiden der Wanduhr vorbei.

Ein gedämpfter Wärm erreicht sie. Ihre matten Augen werten sich. Die Klinke wird gehoben. Eine Hand rührt die Tür auf.

Barbara weiß, daß Werden über die blaue Schwelens-quader schritt. Ihr Geist beobachtete ihn. Es nimmt sie nicht wunder, daß sie ihn einzig mit dem Geist gewahrt wird, daß sie die leiblichen Augen dazu nicht braucht. Sie könnte glauben, daß in einem Traum zu befinden. Sie weiß, daß sie nicht träumt. Sie atmet auf der großen Grenzschleibe.

Werden, der Sohn, ist da. Er kommt näher zu ihr. Genau unterscheidet sie seine hohe aufrechte Gestalt, sein vermittertes Gesicht, seine Augen, ebenso grau wie das seines Vaters, seinen abgetragenen Hitzhut mit dem herunterhängenden Rand und den Reißlecken, sein Wams aus Schaffell: Schutz gegen die Un-bilden der Witterung. Und sie riecht ihn. Der Geruch der Herbe und die herbe Salzluft des Grodens dunsten aus seinen Klei-bern.

Ein Behagen erfüllt sie. Etwas wie unbestimmte Sehnsucht. Mit dem Zeigefinger streift sie, gierig langsam, in einer kurzen Linie ihr Gesicht auf der Bettdecke. Es ist wie ein kleines Spiel „Werden“, sagt sie.

„Mutter.“

Einen Augenblick wartet sie, denn noch streicht seine Stim-me ihr übers Gesicht. Und das ist eine neue Wonne. Sie will ihre Nahrung in die Länge ziehen. Sie fragt:

„Wie groß ist die Herde dieses Jahr?“

„Hundertdreißig.“

Wieder wartet die Frau. Dann sagt sie: „Zweihundfünfzig.“

Stille.

Barbara denkt: Ich darf den Todesengel nicht lange aufhalten.

Und: Recht für Recht, denkt sie.

Sie möchte sich ein wenig aufrichten, damit sie lauter sprechen kann. Denn die Decke drückt sie auf die Brust. Und sie ist tatsächlich müder als vor einer Viertelstunde. Sie fühlt sich unlagbar müde, Barbara Versaev. So, als ob der Tod ungewidrig würde. Der Tod wird ungeduldig. Es kommt ihr vor, daß seine Kälte sich allmählich über ihren ganzen Körper ver-breitet. Dann ist es so weit. Der Tod wollte sie nur mahnen. Sie muß sich becken. Barbara Versaev spricht. Ein dünnes, flackerndes Geflüster. Werden hat sich über sie gebeugt.

Barbara bemerkt es nicht. Sie sagt:

„Dies ist mein Sterdebett. Höre, du mußt dir eine Frau finden... Die Frau muß meine Stelle einnehmen... das Baden besorgen, den Haushalt. Das ist keine Männerarbeit. Du hast dich nie viel um eine Frau gekümmert... du artest deinem Vater nach, wie der war in seiner Jugend... Du hast doch kein Lieb, Junge, ohne mein Wissen...?“

Der Mann schwankt.

Eine Erinnerung steigt: eine rothaarige Frau vor einem Jahr. Um die wollte er omhalten. Er ging auf den Großhof auf dem Flate, wo sie diente. Es war zur Winterzeit. Er trug kein Schaffellwams wie heute. Er muß ihr vorgekommen sein wie einer aus der Wildnis fremder Länder, über die man in den Büchern lesen kann. Sie kannte ihn kaum, sie arbeitete noch nicht lange auf dem Hof. Vor ihr stand er. Sie war hübsch und hebreizend. Sie war jung und er schon so alt. Er zappte nach Worten, betreten wie ein Tor. Er sah, wie sie sich verärbte wegen seiner plötzlichen Gegenwart. Da fing sie an einmal an zu lachen. Furcht, Schrecken und Verachtung und

Hohn, so empfand er dieses Vachem. Er ging, ließ sie stehen, damit sie vor ihm sicher sei. Er hatte eine andere Meinung von ihr gehabt. Er hatte sie in ihrer Beschäftigung beobachtet. Er hatte viel an sie gedacht, dort auf dem Graben, bei der Herde. Nicht schwärmerisch, sondern kühl: daß sie ihm eine treffliche Frau schien. Eines vergaß er: wie klein die Anzahl Frauen ist, auf der ganzen Welt wahrscheinlich, die gewillt sind, eine Einsamkeit wie die Grabengegend zu bewohnen. Und wie winzig die Anzahl derer, die das Leben eines dürftigen Hirten teilen wollen. Daß sie wirklich schön war, diese Frau, das entdeckte er erst, als er ihr gegenüberstand. Er, dessen Sinn, wie von einer inneren Stimme gewarnt, nie zuvor nach einer Frau gefaßten, er wußte sich jetzt gedemütigt. Den Gedanken an eine Frau wüßte er nahezu aus. Ihm ist der Graben genug, die Gezeiten des Meeres, die milden und die rauhen Jahreszeiten und die Herde. Und jetzt fragt Mutter...

„Nein“, erwidert er.
„Du mußt dir eine Frau finden.“
Einige Augenblicke schweig sie, Barbara Verjaewel. Ein eigenartlicher Schimmer beginnt in ihren Augensternen zu brennen. Ihre Augen richten sich auf etwas, aber der Mann kann nicht mutmaßen, worauf sie sich richten. Rot durchglüht ihn.
„Mutter!“ ruft er heiser.
Doch der Schimmer in ihren Augen ist auf einmal gewichen. Beschwermlich befeuchtete sie mit der Zunge die rissigen Lippen.
In einem verkürzten heftigen Gefflüster spricht sie:
„Es wird eine Frau kommen, meine Stelle einzunehmen... Es wird eine Frau kommen. Du brauchst dir darüber keine Sorge zu machen. Sie wird kommen. Nimm sie, wenn sie kommt. Wirst du, wirst du...?“
„Ja“, antwortet der Mann verzerrt.
„Danke also... Und Gustav... wenn er wieder hier ist, versuche ihn mit Wörtern zu jäheln... Du bist der Weltene von euch beiden... Wirst du...?“ „Ja... ja.“

„Geh jetzt... Vach mich allein, ich will allein sein.“ Willenslos gehorcht der Mann. Er richtet sich auf. Geht.
Barbara hört die sich entfernenden Schritte, die Tür, die geöffnet wird und zufließt.
Barbara Verjaewel weiß sich allein in der Stube, weiß sich allein mit dem Todesengel. Sie ist bereit. Sie schaut in eine langsam dichter werdende Dämmerung. Die Dämmerung senkt sich auf sie, hält sie ein. Jetzt ist der Tod Herr über sie. Ihre Gedanken sind träge beim Tode. Der Tod ist ein Schlaf, hinst sie... Der Tod ist ein Schlaf... Ward... Ward... Ward... Gustav...

... Der Tod ist ein Hinüberschlafen in...
Sie muß darüber lächeln. Ihre Kiefer und ihr Mund stehen kräftig. Dennoch lächelt Barbara — im Geiste... Der Tod ist ein Schlaf.
... Sie ist ihm Ehrfurcht schuldig.
Mit gewaltiger Anstrengung verfährt Barbara Verjaewel die Hände über die Decke zueinander. Schwach verkränkten sich die Finger ein wenig. Sie schließt die Augen. Die Dämmerung wurde immer noch dichter.
Der alte Warden öffnet die Tür, tritt ein Stück Weges hinein und bleibt stehen. Er weiß nicht, was ihn zurückhält. Er muß etwas überwinden. Er denkt: Barbara ist tot. Es wird ein Dröhnen in seinem Kopf, daß Barbara tot ist... Er tritt ans Lager. Seine Füße sind schwer, so schwer... Barbara ist tot. Er steht neben dem Lager unter der Wucht dieser seltsamen Gewißheit. Er beugt sich über sie. Bradig vom Tode ist die Haut von Barbaras Augen. Barbara ist tot. Er wendet sich weg von ihr. Er steht nach der Wanduhr, die stillsteht. Der Tod kennt keine Zeit. Barbara ist tot.

Er ist müde. Er legt sich auf den Blumenstuhl neben dem Bett. Er legt die Flügeln seiner Hände auf die Arme. Er flüxt auf die Fliesen. Die Fenster werden dämpf vom Abend.
Aus: „Warden, ein König“, Roman aus Islandern. (Weinen 8,90 RM., Berlin, Fischer.)

Chemie erschließt die Welt

Bevor das Zeitalter der synthetischen Schöpfung in der Chemie begann, war für die Farbe und größtenteils auch für das Heilmittel der Rohstoff derselbe — die natürliche Pflanze. Nachdem die Technik Brennholz durch Kohle ersetzte und so auf die vor Jahrtausenden untergegangene Pflanzenwelt als Energiepender zurückgriff, kam dann auch die Chemie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts darauf, jene wiederentdeckten unterirdischen Pflanzenwelten chemisch zu erschließen. Sie hauberte Gärten und Däfte aus dem Teer der Kohle. Nur zögernd aber hat sich die Erkenntnis eingestellt, daß es doch auch möglich sein müßte, die Heilmittel wieder zum Leben zu erwecken, die jenen Pflanzen aus uralten, überreichen Sonnenzeiten wohl auch zu eigen waren.

Nach Indigo gesucht — und ein Heilmittel gefunden.
Auf eine merkwürdige Art war die Herstellung von Farben aus dem Teer der Kohle vielfach mit der Gewinnung neuer Heilmittel verknüpft. Der Engländer Perkin z. B. war in dem Londoner Laboratorium seines V. W. von Hofmann auf die Darstellung von Chinin aus. Das war ein Fehlschlag. Er kam zu seinem Heilmittel, aber er entdeckte dabei „zufällig“ jenen blauen Farbstoff „mauvein“, mit dessen fabriktionärer Beschaffung die Farbenindustrie ihren Anlauf nahm.

Und umgekehrt. Einige Jahrzehnte später wollte der Leipziger Professor Kolbe die als Weidenäure bekannte Salicylsäure in Anthranilsäure überführen und daraus Indigo herstellen. Er hatte schon vorher gelernt, die Salicylsäure aus dem Phenol, einem Abkömmling des Steinkohlenteers, darzustellen. Aber er kam nicht auf den Indigo. Vielmehr führten diese Arbeiten zu einem Verfahren, künstlich die Salicylsäure in großen Mengen und vom Standpunkte der industriellen Fabrikation aus rentabel zu gewinnen. Bald war dieses neue chemische Erzeugnis von vielen Ärzten und wissenschaftlichen Instituten als ein vielseitig verwendbares Heilmittel erprobt. Es erwies sich vor allem als Fiebermittel und tat gut gegen Gelenkrheumatismus. Die Chemische Fabrik Farben übernahm die Fabrikation und brachte es zu einem Preis von 30 RM. das Kilo heraus. Das natürliche Heilmittel hatte 250 RM. gekostet, und heute beträgt der Preis des synthetischen Fabrikates nur noch 2,50 RM.

Der Ketter der Mütter.
30 Jahre schon vor Perkin hatte der deutsche Apotheker Runge den Teer der Steinkohle analysiert und aus ihm — symbolhaft für die kommende Entwicklung — sowohl einen

blauen Farbstoff als auch einen Heilstoff, die Karbolsäure, herausgeholt. Sie wurde in der kommenden Zeit zu einer wertvollen Substanz der pharmazeutischen Industrie. Aber ihre in der Medizin so bedeutende Geschichte begann erst im Jahre 1865, als dem großen Arzt und Menschenfreund Semmelweis in der Wiener Frauenklinik der Tod so vieler Wöchnerinnen nicht mehr als selbstverständlich erschien. Dem gewissenhaften Arzt fiel auf, daß die Mütter gerade in den Abteilungen der Klinik von dem entsetzlichen Kindbettfieber dahingerafft wurden, in denen Studenten und Assistenten bei der Untersuchung der Wöchnerinnen halfen, die kurz vorher in den Anatomiesälen an Leichen gearbeitet hatten. Semmelweis stellte weiter fest, daß er seine Hände so oft und so sorgfältig wusch, wie er wollte, der so unangenehme Leichengeruch wollte nicht weichen. Es mühten — so überlegte er — wohl noch kleine Teilchen eines Geruchsträgers an den Fingern haften, und diese könnten wohl auch die Infektion der Wöchnerinnen, eben durch die Hände der behandelnden Ärzte, verursachen. Die Furcht verleitete zunächst die „blühende Phantasie“ des mutigen Mannes. Aber Semmelweis, den man dann später den „Ketter der Mütter“ nannte, versuchte nun mit den verschiedensten Mitteln seine Hände zu desinfizieren und von dem verdräuerlichen Geruch zu befreien. Er probierte es eben auch mit der Karbolsäure. Er verlangte von seinen Studenten und Mitarbeitern Desinfektion der Hände, Instrumente und Materialien mit Karbolsäure. Die Fälle von Kindbettfieber gingen auffallend zurück. Späterhin hat dann Schering, dessen chemische Fabrik sich wie viele andere aus dem Apothekernlaboratorium entwickelte, im Triketol ein viel besseres Desinfektionsmittel hergestellt. Es ist dreimal so wirksam wie Karbolsäure, aber nur ein Drittel so giftig.

Die Chemie erschließt die Welt des Kleinsten.
Als Semmelweis seine Versuche mit der Karbolsäure machte, wußte man eigentlich noch gar nicht, was Infektion und Desinfektion ist. Auch der große Pasteur konnte nur vermuten, daß Parasiten, Kleinstlebewesen, Krankheiten bei Menschen und Tieren verursachen könnten. Man konnte bisher diese kleinen Feinde der Menschheit im Mikroskop nicht feststellen. Als aber in Deutschland seit 1868 eine neue Teerfarbe nach der anderen entdeckt wurde, und als man überall damit herumprobierete, gelang es dem Leipziger Professor Karl Weigert im Jahre 1873, Bakterien durch die Färbung mit synthetischen Farbstoffen unter dem Mikroskop tatsächlich sichtbar zu machen. Der große Robert Koch hat dann die Färbemethoden verbessert und — wie man weiß — die Erreger der Cholera und der Tuberkulose entdeckt. Die Teerfarbe hat wie ein Scheinwerfer den Forschern den Weg in unbekannte Welten eröffnet. Als man die gefährlichen Kleinstlebewesen erkannt hatte, züchtete man sie in Massen und impfte damit gesunde Tiere. Diese entwickelten Gegengifte gegen die fremden Eindringlinge. Und als erstes gelang es einem Schüler von Koch, Emil Behring, aus dem Gengengift der Tiere einen Heilstoff für den Menschen gegen die Diphtherie zu entwickeln. Es ist das große Verdienst der Farbwerke Meister, Lucius und Brünig in Höchst am Main, daß sie sich damals durch die Anfeindungen der Ärzteschaft gegen Behring und die neue Serumtherapie nicht abschrecken ließen und dem Forscher die Mittel zur Gründung des ersten Serumwerkes in Marburg an der Bahn zur Verfügung stellten. Und allmählich begannen die Farbwerke, ihre pharmazeutischen Abteilungen zu entwickeln und die entsprechenden wissenschaftlichen Laboratorien auszubauen. Denn sie empfanden es als die Mission der deutschen Farbenindustrie, die Kunst der Synthese planmäßig auch für die Erzeugung künstlicher Heilmittel aufzuwenden. H. Sch.-r.

Wohlversehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche rief Gott der Herr seine treue Dienerin, meine liebe Mutter, unsere gute Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante,
Frau Magdalena verw. Wenke
geb. Schmale
im 88. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Georg Wenke, Bauer.
Erdbgericht Crostwitz, 22. Januar 1939.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. Januar 1939, vorm. 1/2 10 Uhr in Crostwitz statt.

Rundfunk
Deutschlandsender
Dienstag, 24. Januar
6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht.
8.10 Eine kleine Melodie.
8.30 Aus Frankfurt: Frühkonzert.
7.00 Nachr. des Drachl. Dienstes.
7.10 Aus Frankfurt: Frühkonzert.
10.00 Aus Stuttgart: Hundert- und ein Bürger.
10.30 Frühlicher Kindergarten.
11.15 Deutscher Seewetterbericht.
11.30 Dreißig bunte Minuten. — Anschl. Wetterbericht.
12.00 Aus Köln: Musik z. Mittag.
12.55 Zeitg. d. Dtsch. Seewarte.
13.15 Aus Köln: Musik z. Mittag.
13.45 Neuzeit Nachrichten.
14.00 Allerlei von zwei bis drei!
15.00 Wetter, Markt, Börsenber.
15.15 Egon Kaiser spielt.
15.40 Erlebnis mit großen und kleinen Tieren. — Anschl. Programmhinweise.
16.00 A. Wien: Musik am Nachm.
17.00 Musik am Nachmitt.
18.00 Die Revolution des Blues.
18.15 Erdachte Gespräche: Gustav Adolf und Wallenstein.
18.35 Japanische Volkslieder.
19.00 Deutschlandecho.
19.15 Musik zur Dämmerstunde.
20.00 Reden, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10 Einführung in die folgende Sendung.
20.15 Maurice Ravel: „Daphnis und Chloe.“
20.45 Politische Zeitungschau.
21.00 Aus Turin: Seltene Klänge aus italienischen Opern.
22.00 Tages-, Wetter-, Sportnachr.
22.15 Internationale Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen 1939: Deutsche Meisterschaften i. Eisschnelkauf.
22.30 Eine kleine Nachtmusik.
22.45 Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00 Spätmusik.
Reichssender Leipzig
Dienstag, 24. Januar
6.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10 Aus Berlin: Gymnastik.
6.30 Aus Frankfurt: Frühkonzert.
Dazu 6.50—7.00 Frühkonzert. u. Wettermld. i. d. Bayern, 7.00—7.10 Nachrichten.
8.00 Aus Berlin: Gymnastik.
8.20 Kleine Musik.
8.30 Aus München: Froh. Klang zur Arbeitspause.
9.55 Wasserstands meldungen.
10.00 Aus Königsberg: Wenn das Spinnrad schnurrt und der Drummelkopf summt. Hörsp.
10.30 Wettermeldungen, Tagesprogramm, Glückwünsche.
11.35 Heute vor... Jahren.
11.40 Vom tätigen Leben.

Schwerhörige
Wir erwarten Sie
zur kostenlosen unverbindl. Vorführung unserer neuesten Siemens-Apparate. Wir zeigen Ihnen den zehntausendfach bewährten Hörapparat für alle Grade der Schwerhörigkeit, auch mit dem neuen Knochenleitungshörer Helebar.
Siemens-Reiniger-Werke A.-G., Dresden A 24, Münchner Str. 1
Parnap 42 155, Straßend. 1, 16 u. 11, Kolobus A.E.J. u. P.
Vorführung 8-11 Uhr, 13-18 Uhr, sonntags 8-13 Uhr
Alleinverkaufsstelle des weltbekannten
„Siemens-Phonophor“
Vielfacher-Anlagen für Kirchen und Vortragssäle

Dresdner Lichtspiele
UT: 4, 6.15, 8.30: Maja zwischen zwei Ehen
Prinzeh: 4, 6.15, 8.30: Napoleon ist an allem schuld.
Fr-V: 6, 8.30: Kleines Bezirksgericht.
Unversum: 4, 6.15, 8.30: Lauter Plagen.
Capitol: 8.30, 6.15, 8.45: Pour le mérite.
Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Der Hampelmann.
Ufa am Postplatz: 11, 1.30, 4, 6.30, 9: Frauen für Goldenen Hül.
Zentrum: 3, 5, 7, 9: Die Pfingstorgel.
Scala: 4, 6.15, 8.30: Ranu, Sie kennen Korff noch nicht!

Dresdner Theater
Opernhaus
Montag
Hänsel und Gretel (7.30)
Peter: Böhm; Gertrud: Klotzsch; Hänsel: Goltz; Gretel: Tröschel; Knusperke: Herbst; Sandmännchen: Grünert; Taumännchen: Poppel
Die Puppenfee
Dienstag
Carmen
Schauspielhaus
Montag
Wilhelm Tell (8.00)
Geßler: Lindner; Atinghausen: Decarli; Kubenz: Schmeder; Stauffacher: Kleinschlag; Hunn: Ledtke; Rebing: Wühlhofer; Walter Fürst: Jacobi; Wilhelm Tell: Portloff; Haffelmann: Ponto; Petermann: Ostwald; Ruodi: Ledtke; Ruoni: Kieber; Arnold: Klingenberg; Baumgarten: Kainer; Gertrud: Verden; Hedwig: Goldmar; Beria: Dulon; Armgard: Sadler; Friedrich: v. Smelting; Leuthold: Hefenland; Rudolph d. Harnas: Paulsen; Parrieda: Hoffmann; Stüßli: Samel; Wstr. Steinmetz: Bauer.
Dienstag
Der Engel mit dem Sattenspiel
Theater des Volkes
Montag
Geschlossene Vorstellung (8.15)
Dienstag
Für die Koh
Romödienhaus
Montag
Das schöne Abenteuer (8.15)
Dienstag
Mensch, paß auf
Central-Theater
Dienstag
Cora

Bestellen Sie wieder
unsere Geschäftsdrucksachen bei der Germania Buchdruckerei. Diese Firma versteht es, die Drucksachen sauber und wirkungsvoll anzufertigen. Wir wollen besonderen Wert auf gutes Aussehen unserer Drucksachen legen, denn gute Drucksachen hinterlassen stets einen günstigen Eindruck.
Für Geschäfts- und Werbeproschaden ist die Germania Buchdruckerei, Dresden, ein zuverlässiger und vorteilhafter Lieferant.



Bautzen
Milchfilter-Watte
in vielen Größen vorrätig bei
Siegel Bautzen, Hintere Reichenstraße 15